

überließen viele Völker den Gestorbenen. Weit verbreitet ist bei Naturvölkern die Sitte, den Toten Nahrung hinzutragen, und an vielen Orten der Welt besaßen sämtliche Steingräber, wie die hier abgebildeten indischen Dolmen (Fig. 260), mehr oder weniger große Öffnungen, durch die man die Speisen gelegentlich erneuern konnte. Große, vollständig leere Gefäße, die ehemals wahrscheinlich mit Wein oder Met gefüllt waren, findet man auch in den wohlerhaltenen Steingräbern der ältesten Zeiten nicht selten, mitunter in größerer Anzahl, und kleine tassenartige Trinkgeschirre obendrein.

Und das Naturkind fragt sich weiter: sollte der Vater, der seine fortwauernde Liebe durch die Traumbesuche zeigt, nicht auch in seiner, von den Fesseln des Leibes befreiten Gestalt mehr Macht gewonnen haben, uns zu schützen und zu helfen, sollte der Häuptling, der so tapfer und so besorgt



Fig. 260.

Indische Steingräber.

im Leben für uns alle handelte, nicht mit verdoppelten Kräften fortfahren, dieß zu tun? Man richtet Bitten und Gebete an sie: der Manen- und Heroenkultus gewinnt bestimmtere Formen. Der Manendienst darf sicherlich als die am weitesten verbreitete Kultform der Welt betrachtet werden, denn wir begegnen seinen Spuren bei allen Völkern der Vergangenheit und Gegenwart, von der Epoche der rohesten Steinzeit bis heute, und es hat selbst hochbegabte Völker, wie z. B. das der Ägypter gegeben, bei denen der Manendienst den Löwenanteil des gesamten Kults in Anspruch nahm. Es hat daher auch nicht an Forschern gefehlt, die wie Caspari und Lippert allen höheren Götterkult aus dem Manendienst ableiten wollten, indem sie meinten, der Stammheros sei, indem er in weitere Fernen trat und dadurch an Nimbus gewann, allmählich zur Nationalgotttheit aufgestiegen und wenn durch Krieg oder Bündnisse mehrere Stämme vereinigt worden seien, so hätten sie mehrere Stammheroen als Gottheiten verehrt, an deren Spitze allmählich der Stammgott des mächtigsten oder siegreichsten